

# Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1896)**

Heft 19-20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Seiten, überbrücken lassen und wie die schrillste Disharmonie der Interessen sich in die angenehmste und segensreichste Harmonie der nationalen Verbrüderung beider Staaten auflöst.

In diesen harmonischen Schlussaccorden drückt die Regierung von Grossbritannien den aufrichtigen Wunsch und die Hoffnung aus, diese „offene Darlegung der That-sachen“ möge jegliches Misstrauen zwischen den „durch zahlreiche Bande der Freundschaft“ vereinigten zwei Staaten bis in die fernste Zukunft aufheben und sie die Segnungen eines bleibenden Friedens zwischen ihnen geniessen lassen. Die Geschichte der letzten zwei bis drei Decennien hat den innern bleibenden Wert der schiedsgerichtlichen Erledigung, besonders der Alabama-Frage schon wiederholt glänzend dokumentiert.

### Escher von der Linth als Friedensstifter und Friedensfreund.

Herr Professor Heim in Zürich führte an der Versammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Zürich das Lebensbild dieses grossen Naturforschers vor, aus welchem wir folgende Züge hervorzuheben uns erlauben:

Welchen Dienst Arnold Escher von der Linth 1857 der Eidgenossenschaft geleistet hat, ist wenigen bekannt, es ist auch nur ganz zufällig später an den Tag gekommen. Escher richtete damals einen prächtigen Brief an Alexander Humboldt mit der Bitte, Humboldt möchte beim preussischen Hof all seinen Einfluss aufbieten, damit der Krieg vermieden werden könne. Humboldt äusserte später einem Naturforscher gegenüber, der Brief Eschers habe ihn tief ergriffen und es sei ihm gelungen, durch denselben beim Hofe eine Wendung der Dinge zum guten zu bewirken. — Ein Freund Eschers verteidigte mit Eifer die Gymnasialbildung. Schrott entgegnete Escher: „Lehrt die Jugend in der Natur und in der Menschheit lesen, statt sie in eine tausendjährige Vergangenheit zurückzuführen und mit einer Geschichte zu quälen, die meist nur eine poetische Verherrlichung der Bruderkriege ist und der Humanität Hohm spricht; mich reut jede Viertelstunde, die ich auf alte Sprachen verwendet habe.“

### Rundschau.

**Schweiz. Basel.** (Korr.) Die Sammlung, welche die hiesige Sektion des schweizerischen Friedensvereines auf die Anregung des Herrn A. Schindler-Rochat für Armenien ins Werk setzte, ist abgeschlossen und hat einen Nettoertrag von Fr. 1164 ergeben. Diese Summe ist durch die Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in London dem dortigen Centralhilfskomitee für Armenien übergeben worden, und bereits liegt die Quittung über den Empfang von £ 46. 12 vor.

Bekanntlich sollte diese Sammlung in erster Linie ein Massenprotest gegen die türkischen Greuel in Armenien sein. In dieser Absicht wurden hier 2280 Unterschriften abgegeben. Leider fand unser Vorgehen anderswo keine Nachahmung; ebenso hatten unsere Bestrebungen, eine Petition an staatliche Organe zu richten, nicht den gehofften Erfolg. So steht uns kein anderer Weg offen, als hier zu erklären, dass über 2000 Einwohner unserer Stadt Protest einlegen gegen die entsetzlichen Greuelthaten, welche die Türken verübten, und hoffen, dass die Staatsgewalten endlich Besserung der Verhältnisse im Osmanenreiche herbeiführen.

— **Poschiavo.** (Korr.) Einer freundlichen Einladung folgend, hielt der Unterzeichnete den 23. August im Saale des Hotel Badrutt zum „Weissen Kreuz“ in Poschiavo nach achtstündiger, ermüdender Fusstour (von Samaden aus) einen mit entsprechender Nachsicht beurteilten Vortrag über das neue Thema: „Allgemeine Orientierung über die Friedensbewegung und deren praktisches Hauptziel, das internationale Schiedsgericht“. Herr Oberstlieutenant

Cavelty hatte ca. 200 Zuhörerinnen und Zuhörer, d. h. just 10% der Bevölkerung, Vertreter beider Konfessionen,<sup>1</sup> politischer Parteien, sozusagen aller Alter und Stände etc. zu vereinigen gewusst. Schon dieses aussergewöhnlich günstige erste Propagandaresultat, mehr aber noch das freundliche, wohlwollende Entgegenkommen der gemüthreichen, meistens nebst italienisch auch deutsch sprechenden Bewohner Poschiavos, deren Intelligenz, Sprachkenntnis und offener Sinn sich nachher besonders in freier Diskussion und gemüthlicher Unterhaltung kundgab, liess den Lektor freudig aufatmen und floss ihm neuen Mut ein in einer Zeit, da seine freudige Begeisterung infolge gar zu vieler Hindernisse und Opposition etc. auf eine harte Probe gestellt wurde. Herzlichen Dank deshalb den neuen, begeisterten und *ausdauernden* Freunden unserer Sache im fernen Süden unseres Vaterlandes! Poschiavo ist ein Unikum der ersten Friedenspropaganda. Mögen auch die nächsten Berichte dorther unsere werten Leser neu begeistern!  
G. Schmid.

**Deutschland.** Im Verein der „Volkspartei“ in Düsseldorf hat Herr Richard Feldhaus, Hofschauspieler, neulich wieder mit bewährtem Erfolg gesprochen. Schon ist die 51. Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft gegründet. Wer hätte sich diesen ermutigenden Erfolg nur träumen lassen! Mit Recht bemerkt die „M. F. C.“, Herr F. habe gezeigt, dass Beharrlichkeit und Ausdauer stets zum Ziele führen. — Wir freuen uns besonders, berichten zu können, dass dieser energische Friedenskämpfer anfangs September nach Basel kommt.

— Die Correspondence des Internationalen Friedensbureau meldet uns in ihrer Julinumnummer ausser dem (an anderer Stelle) erwähnten Arbeitsprogramm für die Parlamentarier eine Reihe recht erfreulicher Berichte über die Thätigkeit organisierter und einzeln arbeitender Friedensfreunde, aus *Deutschland* (Esslingen, Hamburg-Altona, Elberfeld-Barmen), *England* (Protest der „Relig. Gesellschaft“ gegen die *Kriege in Afrika*, als dem *Christentum widersprechend*, Protest der Socialisten im Hyde-Park, 26. Juli) etc., aus *Oesterreich*, *Dänemark*, *Norwegen*, *Schweden*, *Frankreich* (Gründung einer weitem Friedens-Gesellschaft „Alliance universelle“).

— Die „Ulmer Zeitung“ bringt unter dem Titel: „Zur Friedensbewegung“ unter anderm folgende Kundgebung.

„Mit Freuden ersehen wir, dass jetzt *endlich* auch in den Reihen der protestantischen Geistlichen die Ueberzeugung dämmert, dass eigentlich sie, als die Verkündiger des Evangeliums Christi, in erster Linie berufen wären, dem Friedensgedanken immer mehr Eingang in unserm Volksleben zu verschaffen. Dass sich selbstlos und vorurteilsfrei Stadtpfarrer Umfrid in Stuttgart mit an die Spitze der Friedensbewegung in Stuttgart gestellt hat, wissen unsere Leser. Nun wendet er sich im „Kirchl. Anz.“ auch offen und ohne Scheu an seine Kollegen. Freilich, ganz ohne Zagen und Bedenken wird ihm von der Redaktion dieses Fachblattes der Raum nicht eingeräumt; diese hält es für notwendig, dem ersten Artikel als Fussnote die Bemerkung mitzugeben:

Wir halten es für die Pflicht eines christlichen Blattes, den Friedensfreunden die Spalten zu öffnen. Mag der Gedanke eines dauernden europäischen Friedens für den Augenblick Utopie sein, er muss jeden Christen sympathisch berühren. So gut einst die Sklaverei, so gut wird auch der Krieg dem Geiste des Evangeliums weichen müssen.

Um des letzten Satzes willen wollen wir den ersten, der wie eine zaghafte Entschuldigung vor den Lesern klingt, ruhig übersehen und hinnehmen. Nicht ohne Interesse ist es, wie dann Umfrid durch Citate aus den Propheten wie dem neuen Testamente seinen Kollegen ans Herz legt, „dass das Christentum als Religion des Friedens anzusehen ist“. Für uns war das von jeher nicht zweifelhaft, wohl aber war uns immer unbegreiflich, dass gerade die Diener des Evangeliums so wenig darnach handelten. Ganz mit Umfrid einverstanden können wir

<sup>1</sup> Es waren auch drei katholische Geistliche und die gesamte Lehrerschaft anwesend.

von der Volkspartei sein, wenn er in seinen politischen Erwägungen sagt:

„Das scheint mir der grosse Fortschritt unserer Tage, dass jener falsche Gegensatz, der zwischen Politik und christlicher Moral besteht, beseitigt werden muss, dass weder Lug und Trug und Hinterlist, noch Drohen mit brutaler eiserner Gewalt sich in der Politik der Zukunft wird behaupten können, dass sich vielmehr die Christenheit zur Anerkennung jenes ganz elementaren Grundgesetzes mit der Zeit entschliessen wird, nach dem Gewalt nicht mehr vor Recht ergeht, vielmehr ein Rechtszustand auch zwischen Völkern aufgerichtet werden muss, durch den der Krieg mit seinen Schrecken im Princip beseitigt wird.

Von diesem Standpunkte aus betrachten wir die auswärtige deutsche Politik der vergangenen Jahrzehnte in der Hauptsache als eine Politik des rücksichtslosen Staatenegoismus, dessen Konsequenz schliesslich nur der Krieg aller gegen alle sein kann. An den Folgen haben wir schon heute zu tragen; es ist der Rüstungswahnsinn, diese Schraube ohne Ende, dieser Panzer ohne Lüftung, unter dem die Völker fast zusammenbrechen; haben doch die europäischen Nationen die ansehnliche Summe von vier Milliarden zweihundertfünfunddreissig Millionen Mark allein für ihre Rüstung jährlich auszugeben, ist doch Europa zu einem waffenstarrenden, von gegenseitigem Misstrauen umgetriebenem Kriegslager geworden!

So gut der Kannibalismus, die Hexenprozesse, das Faustrecht, die Sklaverei, die Folter abgeschafft wurde, trotz des radikalen Bösen, das im Menschen steckte, ebenso gut können die Kriege aufgehoben werden. Ob-

## Volksausgabe von „Die Waffen nieder“ für 1 Mark.

Den fortgesetzten Bemühungen der *Deutschen Friedensgesellschaft* ist es endlich gelungen, die lang ersehnte Volksausgabe des berühmten Tendentzromanes der Frau *Baronin v. Suttner* zu erreichen. Namentlich verdanken wir diesen Erfolg den Bemühungen und der Opferwilligkeit des I. Schriftführers der Deutschen Friedensgesellschaft, Herrn *Georg Haberland*, der die Verhandlungen mit der Verlags- handlung *Ed. Pierson* in *Dresden* zum günstigen Abschluss brachte. Der für unsere Bewegung bahnbrechende Roman, der bislang nur Bemittelten zugänglich war, da der Preis Mk. 6.— betrug, ist jetzt von der Deutschen Friedensgesellschaft in Berlin oder von einer ihrer Ortsgruppen für den billigen Preis von

### einer Mark

zu beziehen. — Es ist selbstverständlich, dass sich die Verlagsbuchhandlung zu dieser Konzession nur herbeiliess, nachdem sich die D. F. G. zu einer Abnahme von mehreren Tausenden von Exemplaren verpflichtete. Es ist daher die Pflicht für jeden Anhänger unserer Sache, nicht eines, sondern mehrere Exemplare zu beziehen, und dieselben durch Schenkung oder Weiterverkauf gehörig zu verbreiten.

Von dem Suttnersehen Romane erscheint seit August eine ungarische Uebersetzung im „Pesti Naplo“, im Oktober eine französische Uebersetzung in der „Independ. Belge“ und vom Januar 1897 an auch im „Fügles d'Engiadina“ in Samaden. Der Roman ist damit in 15 lebende Sprachen übersetzt.

wohl die Sünde vorhanden war, ist doch im Mittelalter der Gottesfriede als eine liebliche Oase mitten in dem wüsten Kampfgewühl erblüht; und heute, da die Menschheit doch ein gutes Stück vorangekommen ist, will man die Anbahnung des wahren Gottesfriedens für unmöglich halten? —

Warum stehen die Priester der Liebe und des Friedens dieser im Grund doch eminent christlichen Bewegung so fern? Weil sie als gewiegte „Realpolitiker“ es für aussichtslos halten, dass Europa je sich dem Gesetz des Friedens fügen werde, weil sie fürchten, an Kredit bei ihren national gesinnten Freunden zu verlieren. Aber, so aussichtslos ist die Bewegung nicht.

Im kleinen können auch wir dem Frieden dienen. Schon hat ein schwäbischer Friedensfreund den praktischen Gedanken angeregt, man solle einem Friedenssonntag in dem Cyklus unseres Kirchenjahres zur Ent- stehung helfen. Wenn dann von allen Kanzeln das Gesetz des Friedens in die Welt hinausgerufen würde, dann würde sich die öffentliche Meinung mehr und mehr zu Gunsten unserer guten Sache wenden.“

Wir haben mit Vergnügen diesem Auszug aus dem mit begeistertem Herzen geschriebenen Artikel des Herrn Pfarrer Umfrid im „Kirchl. Anzeiger“ Aufnahme gewährt; denn wir stimmen ihm in allen Ausführungen bei und meinen, wären besonders von geistlicher Seite in den letzten 25 Jahren mehr solche Stimmen laut geworden und hätte die Geistlichkeit immer nach solchen Grund- sätzen gehandelt und geredet — es wäre wohl heutzutage manches im Militärstaate, das wir beklagen, anders, als es ist.“ So in Deutschland. Ein andermal — vielleicht bald — kommen Stimmen aus der Schweiz zur Geltung.

— *Düsseldorf*. Herr Richard Feldhaus hielt am 3. Aug. in gut besuchter Monatsversammlung des demokrat. Vereins einen Vortrag über die Bestrebungen und Ziele der Friedens- freunde. Diese Friedensbewegung, welche auch in dem Programm der Deutschen Volkspartei Aufnahme gefunden, wurde vom Vortragenden in wirklich fesselnder Weise geschildert und an der Hand von Beispielen und Zahlen begründet. Der Vortragende erntete denn auch reichen Beifall. Um diesen wirklich gediegenen Vortrag auch weiteren Kreisen bekannt zu geben, wurde derselbe in mehreren Fortsetzungen in der Bürgerzeitung veröffentlicht. Zum Schluss machte uns der Vortragende noch mit einer Dichtung der Baronin Bertha v. Suttner bekannt, betitelt: „Es müssen doch schöne Erinnerungen sein“. Dann liess Herr Feldhaus noch eine Liste circulieren, welche zum Beitritt als Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft aufforderte, was auch ein grosser Teil der Anwesenden that.

— *Württemberg*. Hans Moser aus Stuttgart hat eine Propagandareise durch Württemberg unternommen. Zuerst wurde Nürtingen besucht, dann Kirchheim u. T., wo eine Ortsgruppe zustande kommen wird, ebenso wie in Göppingen, trotzdem manche Schwierigkeiten zu über- winden sind.

— *Prinz Emil Schönaich-Carolath* ist der Deutschen Friedensgesellschaft beigetreten und hat die Wahl in den Vorstand derselben angenommen.

— *Rechtsanwalt Dr. Grelling* tritt im Herbst eine Agitationsreise an, und wird derselbe u. a. in Magdeburg, Mainz, Mannheim Vorträge halten

— *Königstein*. Die „Taunus-Zeitung“, offizielles Or- gan der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein, berichtet: Die hiesige Ortsgruppe der „Deutschen Friedens- gesellschaft“ hielt gestern abend im Saale des Hotel Bender eine Generalversammlung ab. Dieselbe war von hier, hiesigen Kurfremden und auch Einwohnern benach- barter Orte ziemlich zahlreich besucht. Herr Pfarrer Bender eröffnete dieselbe mit dem Willkommen an die Erschienenen und erteilte sodann Herrn Dr. Rössler das Wort. Redner erinnerte an die Versammlung zur Gründung der hiesigen Ortsgruppe, welche vor zwei Jahren statt- fand, und betonte, dass man seit dieser Zeit das ange- strebte Ziel selbstverständlich noch nicht erreicht, dem- selben aber doch um einen Schritt näher gekommen sei, wie der zwar noch nicht-sanktionierte, doch so weit ab- geschlossene Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Amerika beweise. Auch zwischen Frankreich und Amerika ist das gleiche bevorstehend. In allen Kultur- staaten sollen nach der im Februar 1896 abgehaltenen Versammlung Resolutionen zu Gunsten der Schiedsgerichte gefasst werden und ist auch als erfreuliches Zeichen der Ausbreitung des Gedankens die Thatsache anzuführen, dass dem internationalen Friedensbureau nunmehr die Geldmittel nicht mehr fehlen. Er erwähnte die Friedens- rede Kaiser Wilhelms in Kiel und das Anwachsen der Ortsgruppen in Deutschland auf nunmehr 51 Vereine mit über 5000 Mitgliedern. Zur weiteren Ausbreitung des grossen Werkes gehöre aber fort und fort der Zusammen- schluss aller unter die bewährten Führer Wirth-Frankfurt,

Feldhaus-Görlitz, Reuter-Naumburg und andere, von denen die beiden ersteren auch anwesend waren. Einen grossen Einfluss sprach Redner der Presse zu und bat besonders um die Mitarbeit der Lehrer und Geistlichen, als der berufenen Erzieher der Jugend und hofft mit Hilfe aller dieser Faktoren die endliche Erreichung des grossen Zieles: das internationale Schiedsgericht. Es ergriff sodann das Wort Herr Feldhaus-Görlitz. In diesem Redner hat die Friedensbewegung einen ausgezeichneten Verfechter ihrer Ideen. In längerem ausführlichem Vortrage entrollte er mit zündenden Worten, denen man die innere Ueberzeugung und den Glauben an endlichen Sieg anmerkte, die seitherige Geschichte des Friedensgedankens. Er wies darauf hin, dass dieser ja nicht neu, sondern schon bei den alten Griechen und im Mittelalter praktische Bethätigung gefunden. Hiernach wieder erstickt, gibt Herder, der Vorläufer Immanuel Kants, dem Streben wieder neues Leben, so dass nach und nach in unserem Jahrhundert die Friedensgesellschaften entstanden. An dem grossen Friedensgedanken, der unzertrennlich von Vaterlandsliebe, sollen alle mitarbeiten, Wort und Schrift, Haus und Schule, dem grossen Ziele Menschlichkeit zu. Unterstützung findet derselbe schon in allen Schichten, Kardinäle und Erzbischöfe gehören zu den Unterzeichnern der Aufrufe und der Papst spendete seinen Segen. Kaiser und Könige stehen heute der Bewegung sympathisch gegenüber. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die napoleonischen Kriege am Anfang des Jahrhunderts 3,200,000, die letzten sechs grossen Kriege 1,800,000 Menschen das Leben kostete und Milliarden an Geld und Produktionskraft dem Volke entziehen; Redner citierte Aussprüche von Hegel, Börne, Moltke und gedachte der Mitarbeiterschaft der Presse, die jetzt immer mehr sich dem Friedensgedanken zuwendet. Reicher Beifall folgte seinen Worten, wie auch denen, welche der greise Friedenskämpfer Wirth-Frankfurt an die Versammelten richtete und der hauptsächlich auf weitere Unterstützung des grossen Werkes plaidierte und fortwährend Ausbreitung des Gedankens empfahl. Zur Absendung eines Delegierten nach Budapest gingen freiwillige Gaben ein, der alte Vorstand der hiesigen Ortsgruppe wurde wiedergewählt, viele Anwesende zeichneten sich als neue Mitglieder ein. Zum Schluss trug noch Herr Feldhaus eine ergreifende Erzählung aus dem 70er Feldzug, nach den Worten eines Offiziers niedergeschrieben von Bertha von Suttner, vor, deren erschütternder Inhalt, die möglichen Greuel eines Krieges, auf alle Anwesenden einen ergreifenden Eindruck machte. Den Dank der Versammlung sprach Herr Pfarrer Bender den Rednern aus. Durch regelmässige Zustellung der „Friedens-Correspondenz“ etc. soll jetzt auch in der hiesigen Ortsgruppe ein lebhafterer Gedankenaustausch erfolgen.

**Norwegen.** *John Lund*, der Präsident des Norwegischen Lagthings, hat dem Storting, das bekanntlich alljährlich die Reise mehrerer Mitglieder dieser Körperschaft zu der Interparlamentarischen Konferenz subventioniert, sowohl über die V. Interparl. Konferenz im Haag, wie über die VI. Interparl. Konferenz zu Brüssel, je ein Rotbuch und ein Blaubuch unterbreitet. Es wäre wünschenswert, dass die Parlamentarier der anderen Länder dieses Beispiel nachahmen würden.

**Italien.** *Schreckliches Wiedersehen.* Aus Mailand wird von einem dort ansässigen Schweizerbürger geschrieben: „Ein italienischer Soldat, eben erst aus Abessinien zurückgekehrt, suchte seine alleinstehende Mutter in ihrer bescheidenen Wohnung auf. Ich begegnete ihm unmittelbar vor der Hausthür und der fest in seinen Mantel Eingewickelte bat mich, ihm dieselbe zu öffnen. Drinnen kam ihm schon seine Mutter entgegen, bewillkommte den Sohn und forderte ihn auf, seinen Mantel abzulegen. „Nimm Du ihn mir ab,“ lautete die Antwort. Sie that es und fuhr mit einem Schrei zurück; Giacomo, ihr Sohn, hatte keine Arme mehr. — Das ist der Krieg.“

**Amerika.** Der „Herald of Peace“ bringt nun in der August-Nummer eine Zusammenstellung, nach der England 380 Kriegsschiffe besitzt, Frankreich 160, Italien 76, Deutschland 70, Russland 55 und Nordamerika 53! Was

diese jährlich kosten ist aus dem Staats-Haushalt Englands zu ersehen, der mehr als 400 Millionen Mark für die Kriegsflotte aufweist.

## Nachrichten und Verschiedenes.

An unsern Chef-Redacteur, Herrn G. Schmid, St. Gallen, wurde den 25. Juli folgende ermutigende Zuschrift gesandt: „Der Akademische Friedensverein Zürich sendet Ihnen in Würdigung Ihrer Verdienste um die Friedensbewegung aus einer Schlussversammlung die herzlichsten Glückwünsche zu weiteren Erfolgen.“ U. Th.

**Ehrung Dunant.** Anschliessend an unsere früher gebrachten Berichte über H. Dunant haben wir das Vergnügen, auch das Glückwunschsreiben, welches der Bischof von St. Gallen namens des heiligen Vaters an Herrn Dunant gerichtet hat, im Wortlaute wiederzugeben. Das Handschreiben lautet:

„Geehrter Herr! Es freut mich, Ihnen anbei das Bild Seiner Heiligkeit des Papstes übergeben zu können, mit welchem er Ihnen Ehre zu erweisen wünscht. Das Diktum „Fiat pax in viritute tua Deus“ und die Namenszeichnung von eigener Hand wird Ihnen beweisen, wie sehr er die Genfer Konvention und die Verdienste ihres Gründers schätzt. In einem Billet des Kardinals Rampolla beauftragt mich derselbe, Ihnen die Versicherung des wohlwollenden Interesses Seiner Heiligkeit für das grosse Werk zu geben, dem Sie mit so viel Eifer Ihre Kräfte und Ihre Jahre gewidmet haben. Indem ich mich dieses Auftrages entledige, füge ich den Ausdruck meiner eigenen Gefühle hinzu. Möge es Ihnen vergönnt sein, in einer langen Reihe von Jahren die Entwicklung des Roten Kreuzes zu sehen, aber ohne dass unser Vaterland gezwungen wäre, dessen Wohlthaten zu erhalten. Empfangen Sie etc.“

Augustin Egger, Bischof von St. Gallen.“

**Ein freies, kühnes Wort der Wahrheit** ist auch ein Werk des Friedens, selbst wenn es den Kampf — zwischen dem Guten und Bösen — heraufbeschwört. Das sieht man deutlich beim Durchlesen von Heft zwei und sechs des zweiten und dritten Jahrgangs von „Die Religion des Geistes“. <sup>1</sup> Denn im „tiefsten“ Frieden lagen vor Erscheinen dieser energischen Zeitschrift so viele Zustände der Ungerechtigkeit, in Gemeinden und Staaten, in Gesellschaft und Familie, die nun aufgedeckt und blossgelegt sind, damit eine Kritik an ihnen geübt werden kann, die zur Besserung führen soll.

Wir greifen als Beispiele — zur Aufmunterung für denkende Leser — nur heraus: „Liebet eure Feinde“, mit der Stelle: „Schau einmal in die Seele eines Unseligen, der als Mörder zu kennzeichnen ist, mag derselbe nun einer der gemeinen Mörder sein, die aus Notdurft, Roheit oder tierischer Habsucht einen Mord begangen — oder auch einer jener Elenderen, die aus Eitelkeit und Hoffart im Namen des Rechtes, des Gesetzes, des Patriotismus als Diplomaten oder Eroberer Massenmorde begangen haben, solche Verbrechen, die geeignet sind, dem Verbrecher Ehren und Auszeichnungen etc. einzutragen. — Und doch, diese Menschen, so tief sie versunken sind, waren einmal Kinder wie ihr; die Liebe vergoldete das Morgenrot ihres Lebens-tages in der reinen, heiligen Gestalt der Mutterliebe.“ —

**Friedens-Erbschaften.** Die Erbschaften zu Gunsten der Friedensbewegung sind nun auf drei angewachsen. Hodgson Pratt, der berühmte Friedensapostel, hat dem Berner Friedensbureau in seinem Testamente 1500 Pfd. Sterling vermacht, so dass die Gesamtsumme der zu erwartenden Erbschaften auf einige 60,000 M. angewachsen ist. Es ist nicht viel, aber ein Anfang. der hoffentlich Nachahmung findet, denn die Friedensbewegung ist so gewachsen, dass sie täglich mehr Mittel in Anspruch nimmt.

**Als interessante historische Thatsache** finden wir in den letzten Aprilnummern von 1876 in der Wiener „Neuen Freien Presse“ einen langen Brief des spanischen Senators Marcoartu und einen Bericht über eine am 27. April des Jahres 1876 stattgefundene Konferenz dieses eifrigen

<sup>1</sup> Redaktion: Dr. E. H. Schmitt; Verlag: Joseph Vass in Budapest.